



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Worte zur Passionsmusik

25.03.1997

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.33.65

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-21566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-21566)

Musik zur Karwoche
Stiftskirche, Dienstag, 25. März 1997, 20 Uhr

Worte zur Passionsmusik

1.

In diesen Tagen der Karwoche tauchen wir Jahr für Jahr in die tiefsten Rätsel des Menschseins ein. Diese Rätsel begleiten uns zwar durch unseren Alltag, strenggenommen verlassen sie uns nie. Manchmal brechen sie massiv hervor, unabweisbar und doch so schwer zu beantworten und zu lösen: Immer dann, wenn unser Leben durch die Schluchten des Daseins führt – wie es im Psalm heißt: „Wenn ich auch wandeln muß im Todesschatten ...“ Immer dann, wenn ich mit dem Leid konfrontiert bin, mit dem eigenen und dem fremden, dem Scheitern, der Krankheit ohne Hoffnung, der menschlichen Unzulänglichkeit, der Schuld, dem Bösen, der Aussichtslosigkeit – immer dann erhebt sich der Menschheit tiefste Rätselfrage: Warum? Warum ist diese Welt so gestaltet? Warum sind solche Geschehnisse zugelassen? Warum hallt die Weltgeschichte wider von der Klage der Unschuldigen? Warum wird immer wieder rücksichtslos gerafft und ausgebeutet, verjagt und gemordet, betrogen und zerstört? Warum? Eine schnelle Antwort bleibt einem in der Kehle stecken. Wir wissen, daß manche Menschen, auch bedeutende Menschen mit diesem „Warum“ an der Gottesfrage gescheitert sind.

In der Woche, in der vom Leiden und Sterben des Gottessohnes die Rede ist, taucht hinter dem Dunkel der Erde ein Lichtschimmer auf. Diese Schöpfung, diese Welt und diese Weltgeschichte ist zwar ein beschädigtes Instrument, eine Geige mit Rissen im Holz und verstimmten Saiten – aber es kommt uns eine Ahnung auf, daß der Ewige auf dieser brüchigen Violine trotzdem die Melodie der Liebe spielt, eine ergreifende Melodie.

Und so ist es kein Zufall, daß in dieser Woche, die vom Leid und der Auferstehung beherrscht ist, durch die Jahrhunderte die edelste Musik aufblüht. Alle musikalische Kunst der Komposition, der Stimmen und der Instrumente versammelt sich um die Mysterien der heiligen Tage, ergriffen vom Geschehen in Jerusalem, und trotz aller Betroffenheit tröstlich.

2.

In dieser heiligen Woche ist das Kreuz auf den Altären bis zum Karfreitag verhüllt. Irgendwie bleibt uns das Kreuz immer verhüllt, undurchschaubar, unverständlich und provozierend. Manchmal kann man vielleicht feststellen, daß ein Leid, eine Entbehrung, eine Krankheit auch ihr Gutes hatte – manchmal, aber nur im Detail. Für die christliche Verkündigung war es von Anfang an am schwierigsten, den Zeitgenossen zu erklären, daß der Erlöser den Weg des Kreuzes gehen wollte. Das zeigt sich schon in mehreren Gesprächen Jesu mit seinen Jüngern. „Das kommt für Dich nicht in Frage“, hat Petrus einmal zu Jesus gesagt. Ein Erlöser am Galgen war für das damalige jüdische Empfinden eine durch und durch unmögliche Sache. Wer am Kreuz starb, war gescheitert. Der konnte kein Messias sein, der war von Gott verlassen. Es lohnte sich nicht mehr, darüber zu reden. Deshalb ist die Leidensgeschichte und Auferstehungsgeschichte der älteste Teil der Evangelien. Hier bestand Klärungsbedarf. Das Kreuz war für die Juden ein Ärgernis und für die Heiden eine Torheit – wie Paulus schreibt. Warum ist der Herr ans Kreuz gegangen?

Vielleicht hilft uns ein sehr moderner Ausdruck etwas weiter:

Ich meine das Wort „Solidarität“. Ein Schritt zur Erlösung besteht darin, daß Gottes Sohn mit uns solidarisch sein will. Er wollte mit uns sein bis hinein in den Schatten des Todes, bis in die äußerste Bedrängnis. Wir wissen ja auch schon von unseren menschlichen Erfahrungen her, wie wunderbar es ist, wenn man wahre Freundschaft in der Stunde der Belastung erlebt.

Im gekreuzigten Christus wird Gott mit uns solidarisch, eindrucksvoller als im schönsten Naturerlebnis und im seligsten Rausch des vergänglichen Glücks. Und mit dieser Solidarität wird – wenigstens teilweise – das Geheimnis der Liebe enthüllt.

3.

Ein Wort des sterbenden Christus macht uns vielleicht am meisten betroffen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen ...?“ Wie kann der Sohn Gottes ein solches Psalmwort in den Mund nehmen? Das mag bei uns verständlich sein, aber bei ihm ist es doch der Widersinn in sich. Er, der zutiefst mit dem Vater verbunden und eins ist, er, der Gottheit und Menschheit in seinem Wesen vereinigt, er redet von der Nacht der Gottverlassenheit ...

Aber so ist es: Gott ist nicht nur in körperlichen Schmerzen mit uns solidarisch geworden, sondern auch bis hinein in die Tiefen des seelischen Leids. Er wird uns solidarisch in jener Form des Leids, vor der ich, ehrlich gesagt, immer am hilflosesten gestanden bin und die in unserer Zeit zunimmt wie eine Seuche: Der Depression, die Schwermut, die Verdunkelung der Seele, unter der oft gerade sehr wertvolle und sensible Menschen leiden. Diese Lähmung durch Ängste, dieses Nicht-Empfinden-Können von Trost. Das kann ein schwereres Leid sein als ein Krebs. Es gibt dunkle Vorhänge, die man nicht zur Seite ziehen kann: Sie sind zu schwer.

Christus wollte auch mit den Depressiven solidarisch sein – und deshalb hat er die Trostlosigkeit in der eigenen Seele zugelassen. Er flüstert uns zu: Ich weiß – wie das ist – aber trotzdem – es wird vorbeigehen – bei dir, so wie es bei mir vorbeigegangen ist ...

4.

Jeder Verdacht, die Solidarität Jesu mit uns sei nur eine gespielte, scheinbare, vorgetäuschte gewesen, ist abzuweisen. Der Herr geht am Karfreitag zwar mit der Haltung des letzten Vertrauens in den Tod („Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist ...“), aber er geht ohne Geste des Triumphes. Er geht in die Nacht.

Und so beten wir im Glaubensbekenntnis: hinabgestiegen in das Reich des Todes ...

Lassen wir es ruhig aufsteigen, das Reich des Todes. Die Stunden letzter Müdigkeit und Einsamkeit, des Abschiednehmens, der Trennung, der großen Schwäche. Lassen wir die Seele ruhig über die Gräber wandern, über die Friedhöfe, über das sinnlose Massensterben in der Welt, über diese ganze Schattenwelt unserer Existenz, die man wohl verdrängen, aber an die man sich nicht gewöhnen kann.

In alle diese Schatten ist der Herr hinabgestiegen – und reißt das alles empor ins Licht. Die Schatten der Welt werden zu schwindenden Wolken. Das Kreuz taucht ins gleißende Licht, wie ein Gipfelkreuz im Wolkenaufriß. Man hat viele Siegesfeiern in der Welt abgehalten, aber keine kann sich mit dem Ostermorgen vergleichen. Es gibt Siegesfeiern der politischen Macht, der nationalen Größe, der sportlichen Leistung, künstlerischer Triumphe. Ostern ist die Siegesfeier der menschlichen Existenz, die Siegesfeier einer Welt, in der einmal alles Seufzen und Klagen zu Ende sein wird. Und deshalb dürfen unsere Kruzifixe in Schönheit glänzen, und Grabkreuze dürfen zu einem schmiedeeisernen Jubel werden, und selbst eine Passionsmusik darf sich in Harmonien verströmen.